

Läpplé beschreibt zunächst die Entwicklung der Botschaft von der mündlichen Überlieferung hin zu ihrer Verschriftlichung und macht die dafür verantwortlichen Faktoren namhaft. Dem Ziel des Buches gemäß steht dann im Mittelpunkt, was Läpplé das „Fünfte Evangelium“ nennt: die Apokryphen, über die er zuerst einen Überblick bietet. Thematisch werden dann außerbiblische Berichte über das Leben Marias, über Geburt und Kindheit Jesu, über die unbekanntesten Jahre Jesu in Nazaret, unbekanntes Jesuswort und Aussagen über Tod, Höllenfahrt und Auferstehung behandelt. Auffällig ist, daß die apokryphe Literatur überall dort nachfragt, worüber die biblischen Quellen schweigen und worüber die Gemeinde gern Auskünfte hätte. Daß die Kirche sich von diesen Schriften absetzte, hängt auch damit zusammen, daß aufkommende Häresien sich mit Vorliebe apokrypher Literatur bedienten, um so Einfluß auf breite Schichten der Christenheit zu gewinnen. Das Plädoyer Läpplés für die Apokryphen sieht diese Tatsachen und will auch nicht so verstanden werden, daß der Inhalt der Apokryphen von der heutigen Christenheit zu übernehmen sei. Wohl aber können diese Schriften zeigen, daß Glaube sich nicht nur als Verstandessache, sondern als Herzensangelegenheit vollzieht. Das steht im übrigen im Einklang mit der neutestamentlichen Botschaft. Der Inhalt der Apokryphen ist – wie Läpplé mit Recht betont – an ihr zu messen.

H. Giesen

Kirchen- und Theologiegeschichte

Quellen zur Verfassungsentwicklung des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation (1495–1806). Bearbeitet v. Heinz DUCHHARDT. Reihe: Texte zur Forschung, Bd. 43. Darmstadt 1983: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 178 S., kt., DM 36.–.

Zur Verfassung und zur Verfassungsentwicklung des heiligen römischen Reiches deutscher Nation gibt es verschiedene größere Quellensammlungen. Das vorliegende Bändchen stellt einen Auszug für den praktischen Gebrauch dar. Gedacht ist es vor allem für den akademischen Gebrauch und hier vor allem für Geschichtsstudenten. Doch auch im theologischen Bereich wird dieses Bändchen eine Hilfe sein vor allem für den Kirchenhistoriker, den Kirchenjuristen sowie für den Praktiker, insofern er an einem Vergleich mit früheren Zeiten interessiert ist. Die Texte sind nicht chronologisch zusammengestellt, sondern unter vier Gesichtspunkten geordnet: das Reichskreiswesen, Sonderbünde im Reich (hier geht es gerade auch um die konfessionellen Sonderbünde), Wirtschafts- und Sozialordnung des Reiches, Reich und Reichstag im europäischen Konflikt. Das Bändchen enthält nur die Texte der jeweiligen Dokumente, ohne Kommentierung und weitere Anmerkungen.

R. Decot

KOHLER, Alfred: *Antihabsburgische Politik in der Epoche Karls V.* Schriftenreihe der hist. Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften; Bd. 19. Göttingen 1982: Vandenhoeck & Ruprecht. 444 S., kt., DM 112.–.

Die Untersuchung von Alfred Kohler wurde von der Universität Wien als Habilitationsschrift angenommen. Es handelt sich um eine geschichtswissenschaftliche Arbeit auf hohem Niveau. Inhaltlich geht es um die Vorbereitung und Durchsetzung der Wahl Ferdinands zum römischen König im Jahre 1530/31. Der Bruder Ferdinands, Kaiser Karl V., betrieb diese Wahl, um einen ständigen handlungsfähigen Vertreter der Habsburger Macht im Reich zu haben. Die damalige Ausdehnung des Habsburger Reiches und die in der Folge eingeleitete Aufteilung des Hauses Habsburg in einen spanischen und in einen österreichischen Zweig hatte gesamteuropäische Bedeutung. Die Wahl Ferdinands unterscheidet sich von sonstigen Wahlen vivente imperatore dadurch, daß hier nicht, wie in ähnlich gelagerten Fällen, der Sohn des Kaisers, sondern dessen Bruder zum römischen König gewählt werden sollte. Mit großer Quellenkenntnis und Akribie geht Kohler den politischen Fragen und Problemen nach, die vor allem auf dem Gebiet der Rivalität zwischen den Reichsständen sowie der Reichsspitze liegen. Fragen der kurfürstlichen Präeminenz, des Verfassungsrechts sowie der reichsständischen Rivalität wurden überlagert von der religionspolitischen Situation. Kohler konnte nachweisen, daß die innerständische Solidarität in der Frage der Kaiserwahl noch größer war, als die konfessionspolitischen Komponenten. Der Widerstand gegen die Kaiserwahl Ferdinands führte zu überkonfessionellen Bündnissen. Mit Recht betont Kohler, daß